

Klassiker der Wissenssoziologie

Amalia Barboza

Karl Mannheim

HERBERT VON HALEM VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Amalia Barboza

Karl Mannheim

Klassiker der Wissenssoziologie, 9

Halem: Köln 2020

2., überarbeitete Auflage

Die Reihe *Klassiker der Wissenssoziologie* wird herausgegeben von Prof. Dr. Bernt Schnettler.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2020 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISSN 1860-8647

ISBN (Print): 978-3-7445-2031-7

ISBN (PDF): 978-3-7445-2032-4

ISBN (ePub): 978-3-7445-2033-1

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im Internet unter <http://www.halem-verlag.de>
E-Mail: info@halem-verlag.de

EINBAND: Herbert von Halem Verlag; Susanne Fuellhaas, Konstanz

SATZ: Herbert von Halem Verlag

LEKTORAT: Julian Pitten

DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Inhalt

Vorwort zur zweiten Auflage	9
I. Einleitung	14
II. Karl Mannheims Entwicklung zu einer Zentralfigur der deutschen Soziologie	20
<i>Die deutsche Soziologie um 1900</i>	20
<i>Karl Mannheim in der deutschen Soziologie: Ein Ausblick</i>	24
<i>Budapest: Pluralität der Weltanschauungen</i>	26
<i>Heidelberg: Der Weg zur Wissenssoziologie er die Arbeit an den Grundlagen einer Kulturosoziologie</i>	31
<i>Mannheims Auftritt auf dem Soziologentag in Zürich</i>	35
Ideologie und Utopie: <i>Wissenssoziologie als Experimentieren mit Denkstilen</i>	37
<i>Mannheims soziologisches Seminar in Frankfurt: Konkurrenz und Kooperation</i>	39
<i>Tagung der Soziologiedozenten in Frankfurt</i>	44
<i>Die Wissenssoziologie angesichts des Aufstiegs des Nationalsozialismus</i>	48
<i>Mannheims Wissenssoziologie als ›Innovationstendenz‹</i>	50

III.	Mannheims Kultur- und Wissenssoziologie als Methode	52
	<i>Immanente und genetische Betrachtung</i>	53
	<i>Die dokumentarische Interpretation</i>	61
	<i>Die dokumentierte Weltanschauung</i>	63
	<i>Die erweiterte Stilanalyse und die Verklammerungsproblematik</i>	70
	<i>Sinngemäße, faktische und soziologische Zurechnung</i>	77
	<i>Seinsverbundenheit: Klassen, Stile, Generationseinheiten</i>	78
IV.	Die wissenssoziologische Analyse konservativer und liberaler Denkstile	83
	<i>Die Entstehung des Konflikts zwischen liberalem und konservativem Denkstil</i>	84
	<i>Die Analyse der Denkstile</i>	88
V.	<i>Ideologie und Utopie: Das Experiment mit Denkstilen</i>	101
	<i>Die relativistische Lösung: Der totale Ideologiebegriff</i>	105
	<i>Die harmonisch-synthetische Lösung: Synthese und freischwebende Intelligenz</i>	107
	<i>Die aktivistisch-utopische Lösung</i>	110
	<i>Die Kontroverse um Mannheims Wissenssoziologie</i>	116
VI.	Der Denkstil der Distanzierung und die Regressionen	120
	<i>Die Einstellung der Distanzierung</i>	122
	<i>Distanzierung als soziologisches Verfahren</i>	124

VII. Wirkungen	128
<i>Norbert Elias</i>	128
<i>Mannheims Studentenkreis im Exil</i>	130
<i>Mannheims Wissenssoziologie im Exil</i>	131
<i>Die dokumentarische Interpretation</i>	135
<i>Kultursoziologie und soziologische Ästhetik</i>	137
<i>Denkstile</i>	139
<i>Generation</i>	140
<i>Die freischwebenden Intellektuellen</i>	140
<i>Relationismus: eine selbstreflexive Soziologie</i>	141
<i>Wissenssoziologie als Experiment mit Denkstilen</i>	143
<i>Wissenschaftssoziologie</i>	143
Literatur	146
<i>Primärliteratur</i>	146
<i>Weiterführende Literatur</i>	153
<i>Sekundärliteratur</i>	158
Zeittafel	177
Personenregister	181
Sachregister	183

Vorwort zur zweiten Auflage

Als die erste Auflage dieses Buches erschien, war es mir wichtig, Mannheims Wissenssoziologie als ein konkretes Forschungsprogramm vorzustellen: als Analyse der Pluralität und der Konkurrenz von Denkstilen, von Ideologien und Utopien. Ich bin weiterhin der Meinung, dass es das größte Verdienst von Mannheims Wissenssoziologie ist, uns im Feld der Sozialwissenschaft auf die Standortgebundenheit des Denkens und auf die Dynamiken der Konkurrenz in der wissenschaftlichen Wissensproduktion gezielt und methodisch aufmerksam gemacht zu haben. Durch seinen wissenssoziologischen Ansatz ist die Selbstreflexion in der Wissenschaft zu einem wichtigen Desiderat geworden. Man darf aber nicht vergessen, dass Mannheim sich nicht nur mit der wissenschaftlichen Produktion von Wissen beschäftigte, sondern auch in seiner Kultursoziologie, sich mit weiteren ›Gebieten des Geistes‹ befasste und die Wechselwirkungen (Verklammerungen) zwischen diesen ebenso zum Forschungsgegenstand machte. Die Dynamik der Produktion des Wissens lässt sich deshalb nicht nur innerhalb der etablierten wissenschaftlichen Disziplinen beobachten, sondern auch in den Beziehungen und Verhandlungen, die mit anderen Bereichen der Wissensproduktion stattfinden. Alle Felder, würde Pierre Bourdieu sagen, oder alle ›Gebiete des Geistes‹, wie Mannheim diese bezeichnet, sind weder statisch noch geschlossen, sondern in ständiger Dynamik und Erweiterung ihrer Grenzlinien. Und so wie es im Kunstfeld Bestrebungen zur Entgrenzung des eigenen Bereiches gibt – bis hin zum Apell der Aufhebung des Unterschieds zwischen Kunst und

Leben –, so gibt es auch in der Wissenschaft viele Tendenzen, den institutionellen Rahmen der Disziplin zu überschreiten, um sich anderen Wissenspraktiken anzunähern (z.B. nicht-europäischen, alltäglichen, magischen, religiösen, politischen oder künstlerischen Wissenspraktiken). In diesen Grenzüberschreitungen finden immer wieder Verhandlungen und Gelegenheiten statt, um erneut die Grenzen der wissenschaftlichen Disziplinen zu anderen Feldern, wie die Kunst oder die Politik, zu überdenken.

Karl Mannheim war immer geneigt, sich in diesen Grenz- zonen zu bewegen. Heute würde man sagen, dass er ein Musterbeispiel dafür war, was interdisziplinäres Forschen und Wissenstransfer verlangt. Er gehörte zu verschiedenen interdisziplinären Kreisen, zunächst zum literarisch- künstlerischen Sonntagskreis in Budapest, dann zu einem politisch- theologisch-philosophischen Kränzchen in Frankfurt am Main, und schließlich zum literarisch-theologischen Moot- Kreis im Londoner Exil. Aus all diesen Kreisen schöpfte er für ein Weiterdenken der eigenen Fragestellungen und Methoden.

Es wäre heute wichtig, die Relevanz dieser »Exkursionen«, in die Grenzzonen zu betonen. Man würde dabei allerdings schnell den engeren Forschungsbereich der Wissenssoziologie innerhalb der Disziplin verlassen. Da diese Publikation Teil einer Einführungsreihe zu Klassikern der Wissenssoziologie ist, wurde zusammen mit dem Verlag entschieden, den Inhalt des Buches, so wie ursprünglich veröffentlicht zu belassen. Nur einige formale Änderungen wurden unternommen.

Mit diesem Vorwort zur zweiten Auflage möchte ich die LeserInnen dennoch darauf aufmerksam machen, dass Mann- heims Wissenssoziologie auffordert, uns zu anderen Ufern außerhalb der eigenen Disziplin zu bewegen. Gerade in diesen Erweiterungen werden zur Zeit Mannheims wissenssoziologi- sche Prämissen relevant: Sein Apell für eine Wissenssoziologie, die nicht nur die Pluralität der Denkstile reflektiert, sondern auch für eine selbstreflexive Analyse der eigenen Perspektivität plädiert, erlebt heute in den Diskussionen über das »sitierte

Wissen« (Donna J. Haraway),^a die Auto-Ethnologie oder das Phänomen der Multiperspektivität eine breite disziplinübergreifende Diskussion. Mannheims Wissenssoziologie könnte in diesem Forschungsfeld dazu beitragen, mehr Klarheit in den methodischen Zugängen zu erlangen, um diese Situiertheit (oder Standortgebundenheit) zu analysieren. Die Wissenssoziologie fordert uns auf, nicht nur der eigenen Situiertheit bewusst zu werden, sondern diese auch in ihrem sozialen, kulturellen oder politischen Ursprung bzw. Ursprüngen aufzudecken.

Interessant für die aktuellen Debatten über das situierte Wissen ist außerdem Mannheims Ansicht zur Frage der Funktion bzw. des Nutzens dieses selbstreflexiven Unternehmens. Die Funktionen sind schließlich ebenso plural und kontextabhängig: In der Weimarer Republik sah Mannheim in der Analyse der Pluralität der Denkstile und in der Selbstreflexion eine Möglichkeit zur Dynamisierung des eigenen Standortes und eine Bereitschaft zum Perspektivenwechsel. Er hoffte dabei, in einer demokratischen Gesellschaft totalitäre Absolutismen und die faschistische Welle überwinden zu können. In der Wissenssoziologie sah er, so wie auch Max Scheler, eine Agentin bei der Verhandlung von Konkurrenzen, in der Hoffnung, in einem »Zeitalter des Ausgleichs« (Scheler) angekommen zu sein. Mit der Ankunft des Nationalsozialismus konnte Mannheim nicht mehr an ein solches Zeitalter glauben. Deswegen wandte er sich Fragen der Planbarkeit und der Erziehung zu, um eine Basis für eine künftige demokratische Gesellschaft aufzubauen. Heute wäre es wichtig zu untersuchen, inwieweit eine Wissenssoziologie auch in dieser letzten Phase von Mannheims Werk implizit vorhanden ist, auch wenn er nicht mehr *explizit* über Wissenssoziologie schrieb. Es ließe sich überzeu-

a Donna Haraway, *Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*, in: *Feminist Studies* 14, 3, 1988, 575-599. Über Mannheims Selbstreflexion und seine Aktualität siehe: Amalia Barboza, *Karl Mannheim's Sociology of Self-Reflexivity*, in: David Kettler/Volker Meja (Hrsg.), *The Anthem Companion to Karl Mannheim*, Anthem Press, London/New York 2018, S. 174-198.

gend argumentieren, dass ein *Zeitalter des Umbaus*, wie Mannheim sein Buch, das er auf der Flucht vor dem Nationalsozialismus veröffentlichte, betitelte,^b eine andere Wissenssoziologie verlangt, die gezielt danach sucht, den Zerfall der Gesellschaft zu beenden. Es handelt sich dann nicht mehr um eine Wissenssoziologie, welche die Pluralität von Denkstilen untersucht und für einen Ausgleich der Unterschiede plädiert. Statt des Ausgleichs ist jetzt, so Mannheims Auffassung, Umbau und Planung notwendig. Das Buch *Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus* handelt von dem Übergang von einer »laisser-faire-Einstellung« und »planloser Regulierung«, die seine erste Wissenssoziologie charakterisiert, zu einer Wissenssoziologie im Dienst der Planung, um die Lebensfähigkeit der Demokratie gewährleisten zu können. Mannheim verlangte nach einer »freiheitlichen Planung«, die anders aussehen sollte, als die Planung in einer Diktatur: Eine Planung, die nicht »auf unsere wahren Freiheiten oder auf das Prinzip der demokratischen Selbstbestimmung« verzichtet.^c

Interessant wäre es heute, Mannheims Reflexionen über ein Zeitalter des Umbaus mit den Diskussionen über das Projekt einer *Radikalen Demokratie* (Laclau und Mouffe) zusammen zu denken.^d In den Debatten des Postmarxismus wird nach einer Demokratie verlangt, welche nicht durch totalitäre und hierarchische Strukturen zusammengehalten wird, sondern durch die Bildung beweglicher Artikulationen, welche die Pluralität von Positionen und die Antagonismen und die damit verbundenen Konflikte aushalten.

Eine Wissenssoziologie im Dienste der Planung für eine radikale Demokratie würde sich der politischen und erzieherischen Aufgabe zuwenden, in der Pluralität von Positionierungen bewegliche Artikulationen zu entwerfen. Mannheims

b Karl Mannheim, *Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus*, Sijthoff, Leiden 1935.

c Ebd.: 7.

d Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, Passagen-Verlag, Wien 2012

Experiment mit Denkstilen, wie er es in seinem Buch *Ideologie und Utopie* durchführte, könnte als eine hilfreiche Methode verwendet werden, um in einer pluralen Demokratie Übungen in der Kunst des Perspektivenwechsels und der Multiperspektivität zu entwickeln.

In diesem Feld der Planung und der Intervention bewegt sich die Wissenssoziologie Karl Mannheims sicherlich außerhalb des engeren Rahmens der Disziplin, aber sie erreicht Anwendungsmöglichkeiten, die heute mehr denn je Aktualität bekommen.